

AUGUSTA RAURICA

DAS MAGAZIN ZUR RÖMERSTADT



Göttliches Ägypten in Augusta Raurica

Die Sammlung ... Welche Sammlung?

Der Bleisarg unter dem Trottoir

Ausflug in die Vergangenheit

Neuerscheinung im Verlag des Museums Augusta Raurica



Jahresberichte aus Augst und Kaiseraugst 38

Autorenkollektiv
Verlag Museum Augusta Raurica (Augst 2017).
336 Seiten mit 334 Abb.
(meist in Farbe), 6 Tabellen.
Broschiert.
CHF 60.–
ISBN 978-3-7151-3038-5

Weitere Publikationen:

www.augusta-raurica.ch (>Archäologie>Literatur und Verlag)
Alle Bücher aus dem Verlag des Museums Augusta Raurica sind zu beziehen bei:

Schwabe AG, Buchauslieferung
Farnsburgerstrasse 8
CH-4132 Muttenz
Tel. +41 (0)61 467 85 75
Fax +41 (0)61 467 85 76
auslieferung@schwabe.ch
oder über den Buchhandel.

Stiftung Pro Augusta Raurica

> Als Mitglied (Kat. A, CHF 30.–) erhalten Sie diese Zeitschrift zwei Mal jährlich zugesandt, genauso wie Einladungen zu Vorträgen und Führungen; mit dem erhöhten Jahresbeitrag (Kat. B) von CHF 50.– zusätzlich auch die umfangreichen «Jahresberichte aus Augst und Kaiseraugst».

> Für Familien mit Kindern bieten wir Familienmitgliedschaften an:

Kleinfamilien (1 Erw. + Kinder bis 10 Jahren) CHF 40.–

Familien (2 Erw. + Kinder bis 10 Jahren) CHF 60.–

Als Gönnerfamilie werden Sie zwei Mal jährlich zu einem exklusiven Familienworkshop eingeladen. Ausserdem erhalten Sie die Hauszeitschrift zwei Mal jährlich zugesandt. Anmeldung siehe www.augusta-raurica.ch/de/stiftung

> Wenn Sie der Stiftung Pro Augusta Raurica oder unserem «römischen» Haustierpark eine Spende zukommen lassen wollen, so freut uns dies ganz besonders! Bitte überweisen Sie Ihre Spende für die Stiftung Pro Augusta Raurica direkt auf unser Bankkonto bei der Basellandschaftlichen Kantonalbank Liestal, PC-Konto 40-44-0, IBAN CH64 0076 9400 5045 7200 1 und zugunsten des «römischen» Haustierparks auf das Konto der Basellandschaftlichen Kantonalbank, PC-Konto 40-44-0, IBAN CH 0076 9400 5045 7200 2.

Vielen Dank im Voraus!

Umschlag:

Die Grabungstechnikerin Corinne Hodel bei der fotografischen Dokumentation des Bleisarges.

Siehe den Beitrag auf S. 12–16.

Foto Susanne Schenker

> Für die Mitglieder der Stiftung Pro Augusta Raurica ist der Museumseintritt gratis.

> Besuchen Sie uns auf:

www.augusta-raurica.ch/de/stiftung

Der Tierpark Augusta Raurica der Stiftung Pro Augusta Raurica wird gesponsert von:



Ortsbürgergemeinde Kaiseraugst



SWISSLOS
Basel-Landschaft

Rechte Seite:

Isis-Fortuna aus Augst. Höhe 10,1 cm. 1. Jh. n. Chr.

Siehe den Beitrag auf S. 4–7.

Foto Susanne Schenker



Göttliches Ägypten in Augusta Raurica

Bei der Publikumsgrabung in der Nähe des römischen Osttors von Augusta Raurica, einem beliebten museumspädagogischen Angebot zur Vermittlung der archäologischen Methode, fand ein Teilnehmer im Sommer 2016 die Bronzestatuetten einer Göttin. Anhand ihrer Krone und des Füllhorns im Arm liess sich das Figürchen als Isis-Fortuna identifizieren, eine Gottheit mit den Attributen der ägyptischen Göttin Isis und der römischen Göttin Fortuna.

Beat Rütli

Göttin mit zehntausend Namen

Die ägyptische Isis war die Schutzherrin aller leidenden Wesen. Im Alten Ägypten war sie die mütterliche Göttin. Daneben verehrte man sie als Totengottheit und Göttin der Wiederbelebung. Innerhalb der Götterschaft war sie die einzige Göttin mit magischen Kräften. Isis war die Gattin ihres Bruders Osiris, des Gottes der Unterwelt und Herrschers über Tod und Wiedergeburt. Sie war es, die den von ihrem Bruder Seth ermordeten und zerstückelten Osiris aufspürte, zusammenfügte und durch Zaubersprüche und Gebete wieder zum Leben erweckte.

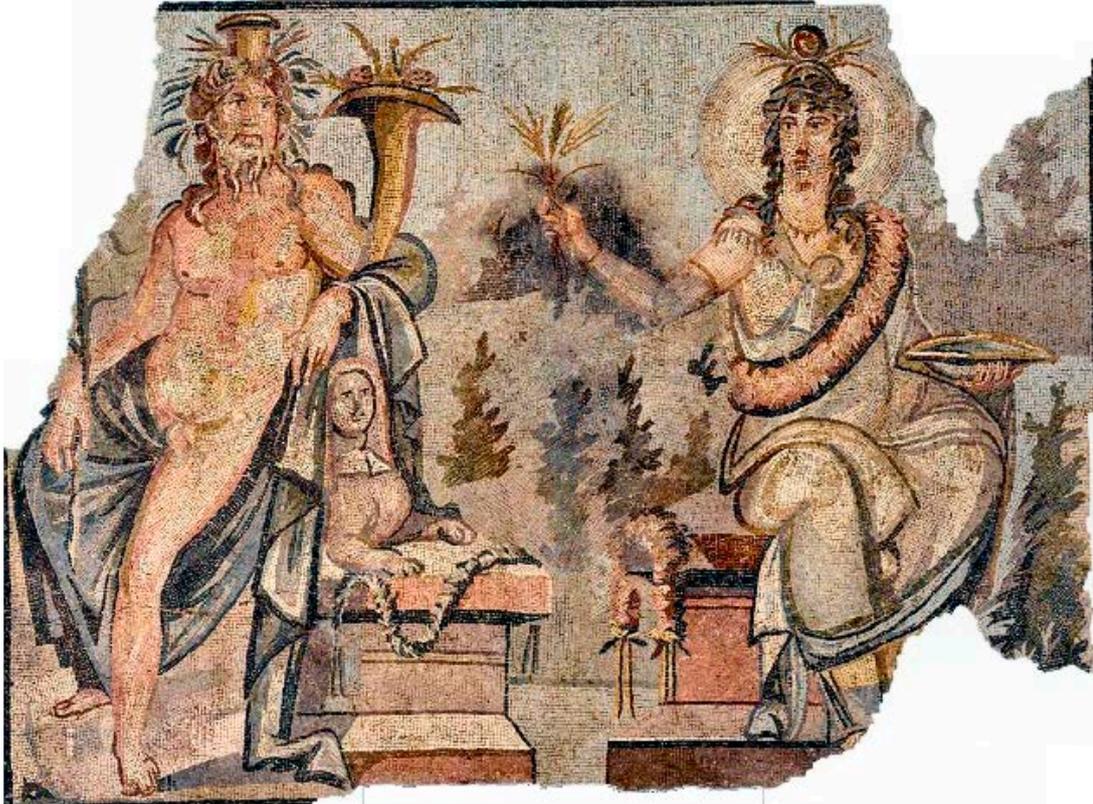


Die häufigste Darstellungsform der ägyptischen Isis war zunächst die einer zierlichen, aufrecht stehenden oder knienden Frau mit einem Thron auf dem Kopf. Die Göttin war eng mit Hathor verbunden, der Herrin der Himmelskörper und beschützende Mutter. Hathor trug Kuhhörner, oft mit einer Sonnenscheibe zwischen den Hörnern. Bereits ab dem späten Alten Reich konnte auch Isis mit der Hathorkrone erscheinen – wie bei der Göttin von Augusta Raurica. Im Laufe der Zeit wurde Hathor praktisch durch Isis ersetzt.

Isis verschmolz mit vielen anderen Göttinnen und wurde in der Folge sehr populär. Von den Griechen wurde sie auch als «Die mit zehntausend Namen», von den Römern als «Die Unbezwingbare» bezeichnet. Häufig wurde sie mit Demeter-Ceres, der Göttin der Fruchtbarkeit, der Liebesgöttin Aphrodite-Venus oder der Schicksalsgöttin Tyche-Fortuna gleichgesetzt. Besonders verehrt wurde sie im ägyptischen Alexandria zusammen mit Serapis, einer Universalgottheit aus Osiris, dem Gatten der Isis, und dem heiligen Apis-Stier sowie Zeus-Jupiter, Hades-Pluto und Asklepios-Apollo. Serapis war der höchste Stadt- und Reichsgott der Ptolemäer, der makedonisch-griechischen Könige in Ägypten. Ihm war einer der prächtigsten Tempel der damaligen Zeit, das weit über Ägypten hinaus berühmte Serapeum, geweiht.

Der Isis- und der Serapis-Kult gelangten von Ägypten über das Mittelmeer nach Europa. Kultorte der Isis entstanden auf den griechischen Inseln Delos und Samothrake, in Athen und in Italien. Mit den Römern breitete sich der Isis-Kult nördlich der Alpen aus. Es gab beispielsweise Isis-Tempel in Mainz, Köln und London. Vom schweizerischen Wettingen AG ist eine Inschrift bekannt, die ein Isis-Heiligtum nennt, das wahrscheinlich in Baden AG, dem römischen Aquae Helveticae, stand.

Isis-Fortuna unbekannter Herkunft. The J. Paul Getty Museum, Los Angeles, USA. Höhe 19 cm. 2. Jh. n. Chr.



Kaiser Septimius Severus (193–211 n. Chr.) als Serapis und seine Gattin Julia Domna als Isis auf einem Mosaik aus Huwara, Ägypten. Altes Museum, Berlin. Anfang 3. Jh. n. Chr.

Der Zauber des Orients

Seitdem Kaiser Vespasian in Alexandria durch die Heilung eines Blinden und eines Gelähmten von der Gottheit Serapis seine Bestimmung zur Herrschaft erhalten hatte, pflegten die römischen Kaiser eine enge Bindung zu orientalischen Kulturen. Die Göttin Isis war dabei eine Repräsentantin des Kaiserkults. Für ihren Kult – und den des Serapis – setzten sich in der Folge besonders die Kaiser Trajan, Hadrian, Commodus und Septimius Severus ein. Zu dieser Zeit waren Statuenbildnisse der Isis sehr gefragt. Bei Apuleius, einem römischen Schriftsteller, Redner und Philosoph, der im 2. Jahrhundert zur Blütezeit des Isis-Kults lebte und wirkte, weihte die Allgöttin Isis in die Mysterienkulte ein. In seinem Roman «Der Goldene Esel» stellt sich die Göttin gleich selber vor, unter anderem als die Mutter der Natur, die Herrin aller Elemente und die Höchste der Gottheiten. Wesentlich war, dass in ihrem Kult die sozial Unterdrückten mit einer Paradiesvorstellung nach dem Tod getröstet wurden, was der Göttin zusätzlich zu grosser Popularität verhalf.

Die Göttin Isis-Fortuna aus Augusta Raurica

Unsere Bronzestatue, die Isis-Fortuna, erscheint im langen griechischen Unterkleid mit Mantel. Auf dem Kopf trägt sie eine Krone aus Kuhhörnern und Sonnenscheibe, die sie mit der ägyptischen Göttin Hathor, der beschützenden Mutter, verbindet. Im linken Arm hält sie das Füllhorn der Schicksalsgöttin Fortuna, der Göttin des Glücks und

Erfolgs. In der rechten Hand hielt sie einst das Steuerruder eines Schiffs, das heute verloren ist. Es betont ihren Aspekt als Geschicke lenkende Gottheit.

Funde von Bronzestatuetten der Isis, die in Lararien, Hausheiligtümern, standen, sind verglichen mit anderen Gottheiten nördlich der Alpen eher selten. Mit dem Augster Fund kennen wir nur vier aus der Schweiz – aus Vallon FR, Prilly bei Lausanne VD und Winterthur ZH. Von zahlreichen Statuetten, vor allem aus Frankreich und Deutschland, sind die Fundzusammenhänge nicht bekannt. Die meisten Exemplare sind aus Italien überliefert, weitere auch von den griechischen Inseln und dem Westiran.

Über die Beziehung des einstigen Besitzers oder der Besitzerin zu Isis-Fortuna lässt sich nur spekulieren. Vielleicht brachte man sie aus Italien mit. Die qualitätvolle Statuette, die in einem aufwendigen Hohl-gussverfahren hergestellt worden ist, spricht für eine Herkunft aus dem Süden, vielleicht sogar aus Ägypten selbst. Objekte mit ägyptischen Motiven waren damals in Mode. Sie müssen nicht zwingend kultische Bedeutung gehabt haben. Vielleicht war das Figürchen lediglich ein Souvenir. Oder diente es als Amulett wie andere ägyptische Objekte? Oder stand es einst doch in einem Lararium? Ebenso wenig wissen wir, wie die Statuette an ihren Fundort gekommen ist. Wurde sie – beschädigt und unansehnlich – zum Wiedereinschmelzen einem Handwerker am Stadtrand überlassen?

Ägypten – der Traum der Römer

Ägypten, das geheimnisvolle Land am Nil, war in römischer Zeit die Traumdestination der Oberschicht und Höhepunkt der Grand Tour derer, die sich eine rund fünfjährige Urlaubsreise leisten konnten. Das kosmopolitische Alexandria, die Welthauptstadt der Wissenschaften und der Extravaganz, die schon Lucius Munatius Plancus, den Gründer der Colonia Raurica, bei seinem Aufenthalt bei einem Bankett zu einem orgiastischen Tanz vor Kleopatra und deren Gästen hatte hinreissen lassen, glänzte mit atemberaubender Architektur und verlockendem Reichtum.

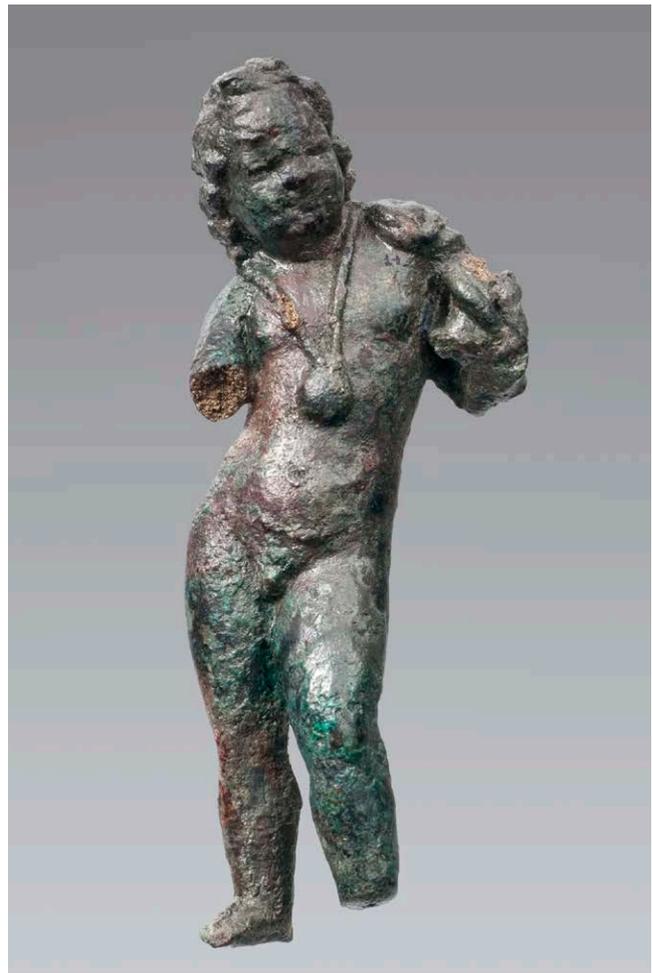
Durch einen Kanal war Alexandria mit Kanopus verbunden, einem legendären Wallfahrtsort für Osiris und Serapis, wo ekstatische Dionysosfeste stattfanden. Kanopus war zudem ein in der ganzen römischen Welt berühmter Urlaubsort, der exotische Ausschweifungen verhies; ein Ort mit immerwährenden Partys. Wenigstens wurde Kanopus so in der römischen Propaganda bezeichnet, was dem Ruf als Sehnsuchtsort für dekadente Vergnügungen sicher förderlich war.

Auf Flussbooten segelte man sodann auf dem Nil nach Süden zu den geheimnisvollen und majestätischen Pyramiden, zur ehemaligen Residenzstadt Memphis mit Besichtigungstouren in Einbalsamierungsfabriken, zu dressierten Krokodilen in der idyllischen Fayum-Oase, weiter zum Tal der Könige in Theben, wo Gräber besichtigt werden konnten, und ins ferne Assuan. Die letzte Station bildete ein Ausflug zur – heute überfluteten – Nil-Insel Philae, dem südlichsten Punkt des römischen Reichs und der Aussengrenze der bekannten Welt. Philae war der Ort, an dem der Legende nach Isis das Herz ihres zerstückelten Mannes Osiris fand. Auf der Nachbarinsel befand sich das Grab von Osiris, wohin sich Isis alle zehn Tage mit ihrer Barke begab, um ihren Gatten zu besuchen. Auf Philae wartete ein riesiges Heiligtum der grossen Göttin auf wahre Besuchermassen.

Ein Kindsgott für das Seelenheil

Von den Bewohnern Augusta Rauricas dürfte wohl kaum jemand Gelegenheit gehabt haben, die Vergnügungen, Wunder und Geheimnisse Ägyptens entdecken und zu den Heiligtümern am Nil pilgern zu können. In unserer Gegend begnügte man sich mit Objekten, die vermeintlich aus Ägypten kamen oder wenigstens an Ägypten erinnerten. Ein kleiner Skarabäus, ein Anhänger des pillendrehenden ägyptischen Mistkäfers, der in Augst gefunden wurde, ist quer statt längs durchbohrt und seine Unterseite zeigt weder Schriftzeichen noch eine figürliche Darstellung. Er gehört damit zu den ausserhalb Ägyptens gefertigten Glücksbringern, die als Amulette geschätzt waren.

Zu den in der Schweiz gefundenen «ägyptischen» Stücken zählt neben den oben genannten Isis-Statuetten sowie einer kleinen bronzenen Serapisbüste aus Langendorf SO unter anderem ein Harpokrates aus Kaiseraugst. Harpokrates ist die griechische Bezeichnung von Horus, dem ägyptischen Kindsgott und Sohn von Isis und Osiris.



Harpokrates aus Kaiseraugst. Höhe 7 cm. 1. Jh. n. Chr.
Foto Susanne Schenker



Harpokrates unbekannter Herkunft. The Cleveland Museum of Art, Cleveland, USA. Höhe 27 cm. Ca. 50 v. Chr.



Isis mit Horus-Knaben, angeblich aus Augst. Vom Knaben sind nur die Beine und ein Teil des Unterkörpers erhalten. Höhe 12 cm. Undatiert.
Foto Susanne Schenker



Isis mit Horus-Knaben aus Ägypten. The Walters Art Museum, Baltimore, USA. Höhe 55 cm. 7. Jh. v. Chr.

Echt ägyptisch ist allerdings auch hier wahrscheinlich nur das Thema und nicht die Ausführung; vermutlich stammt die Statuette – wie viele andere – aus Italien.

Mit Isis und Osiris-Serapis, seinen Eltern, wurde Harpokrates besonders in der Region Alexandria verehrt. Die meisten Bronzestatuetten zeigen den Knaben nackt, mit der charakteristischen Geste der rechten Hand, wie er den Finger lutscht. Die Gebärde wurde schon in der Antike als Schweigen gebietend missverstanden; der Kleine galt deshalb nicht nur als Beschützer der Kinder, sondern auch als Gott des Schweigens. Leider ist beim Kaiseraugster Harpokrates der rechte Arm verloren. Die typische Geste zeigt hingegen ein Bronze­figürchen im Historischen Museum in Basel, das angeblich aus Augst stammt, dessen Herkunft aber unsicher ist.

Von weiteren ägyptischen Statuetten wie einem Apis-Stier, einem Ibis-Vogel, einem Osiris sowie einer Isis mit dem kleinen Horus-Harpokrates auf dem Schoß – alle stammen aus alten Privatsammlungen – ist die Herkunft aus Augusta Raurica unwahrscheinlich. Wenn auch die sitzende Isis mit dem Kindsgott ziemlich sicher nicht in Augst gefunden worden ist, ist sie doch ein schönes Beispiel dafür, wie alte heidnische Vorbilder wahrscheinlich spätere christliche Darstellungen beeinflussten: Isis mit Horus dürfte die bekannte Darstellung von Maria mit dem Jesuskind auf dem Schoß inspiriert haben. Womit wir bei unserem Ausflug in die Antike in der Gegenwart angekommen sind und uns – zwar fernab von ägyptischer Exotik, aber doch mit dem Wissen wundersamer Zusammenhänge – auf die kommenden Festtage freuen dürfen. ■

Mehr zur Isis-Fortuna

Die neu entdeckte Isis-Fortuna ist im Winter 2017/18 für kurze Zeit im Museum ausgestellt.

Zur Statuette aus Augst findet sich jetzt ein wissenschaftlicher Bericht von Annemarie Kaufmann-Heinmann in den neuesten Jahresberichten aus Augst und Kaiseraugst 38 (2017).

Die Sammlung ... Welche Sammlung?

Das Wort *Sammlung* löst unterschiedliche Assoziationen aus: Es gibt Kunstsammlungen mit Gemälden in Kunstmuseen, die private Froschsammlung in einer kleinen Vitrine eines Froschliebhabers oder die Schuhsammlung zu Hause. Um was für eine Sammlung handelt es sich aber in Augusta Raurica? Wir bewahren ausserordentlich vielfältige antike Objekte auf. Vielfältig sind auch die Wege, auf denen die Objekte in die Sammlung gelangen, und vielfältig die Arbeiten, die rund um diese Objekte ausgeführt werden. Von diesen Tätigkeiten wollen wir hier berichten.

Sylvia Fünfschilling



Das Büro, in dem die Funde ausgelegt, beschriftet und verpackt werden, mit Sandra Ammann und Sylvia Fünfschilling (rechts).
Foto Susanne Schenker

Das Personal

«Head of the Department» ist Sandra Ammann, Archäologin und zurzeit neben ihren täglichen Aufgaben mit der wissenschaftlichen Auswertung eines grossen römischen Gräberfelds betraut, das in Richtung des heutigen Rheinfeldens angelegt worden ist. Dann ist da die Schreibende, ebenfalls Archäologin. Beide sind für die Inventarisierung und die Ausleihen zuständig und Sandra Ammann natürlich für das grosse Ganze, d. h. die Gesamtorganisation des Bereichs. Uns zur Seite stehen die Sammlungsassistentinnen und Sammlungsassistenten: Lucia Serratore, Thomas Stahlberger, Judith Tschamper und Norma Wirz, in den Wintermonaten ergänzt durch Karin Diacon. Neben dem Kernteam von sieben Mitarbeitenden sind häufig Praktikantinnen und Praktikanten mit von der Partie.

Die Objekte und ihr Weg in die Sammlung

Die Fundobjekte werden auf den Grabungen in Augst und Kaiseraugst geborgen. Ist ihre Dokumentation auf der

Grabung abgeschlossen, werden sie in den Bereich «Sammlung» geliefert. Hier wäscht man die Funde. Die Objekteinheiten, die sogenannten Fundkomplexe, werden nach Grabung und Fundkomplexnummern sortiert an die inventarisierenden Personen weitergegeben. Dort werden die Funde nach einem bestimmten Schema ausgelegt: Keramik, Funde aus Metall und andere Materialien. Danach werden sie einzeln mit Tusche auf Lack mit den vorgesehenen Nummern beschriftet. Tierknochen werden verpackt und gewogen, die Verpackung beschriftet. Anschliessend werden die Daten in den Computer eingegeben: Dabei wird das Objekt seiner Gattung zugewiesen, spezielle Eigenschaften werden vermerkt und eine grobe Datierung wird angegeben. Danach räumen wir die Objekte in dafür vorgesehene Kartonschachteln oder Plastikboxen. Von speziellen Funden werden am Computer Arbeitsfotos gemacht. In den entsprechenden Depoträumlichkeiten eingeräumt, können die beschrifteten Funde in den beschrifteten Schachteln oder Boxen nun jederzeit für die unterschiedlichsten Projekte

hervorgeholt werden. Eine systematische Beschriftung aller Funde ist für sämtliche Arbeiten äusserst wichtig und erleichtert Unterhalt und Kontrolle der Depots. Besonders fragile oder wertvolle Objekte müssen manchmal vor dem Einlagern in den Depots noch ins Restaurierungslabor.

Die Räumlichkeiten

Das Museum mit Verwaltungsbau wurde 1957 eröffnet. Damals waren die Räume für die Lagerung aller Funde ausreichend, doch heute – nach vielen fundreichen Ausgrabungsjahren – haben wir grosse Platzprobleme. Zurzeit sind in den Depots im Museum die Funde aus Bronze, Eisen, Glas und Bein, die Lampen, spezielle Ton- und kleine Steinobjekte sowie Naturalia wie z. B. Schnecken und Austernschalen untergebracht, denn sie bedürfen alle eines kontrollierten Klimas. Die Münzen und besonders wertvolle Funde werden in Tresorschränken aufbewahrt. Die Keramik lagert in einem Aussendepot in Augst, ebenso die Tierknochen, Teile der Mosaiken, der Wandverputz und die Architekturfragmente aus Stein. Weitere Depots stehen in Muttenz und in Liestal. In Muttenz befinden sich weitere Architekturfragmente, die Baukeramik, die restlichen Tierknochen, der Mörtel und die Bleifunde. In Liestal sind Erdproben gelagert, in denen wertvolle Aussagen z. B. zur Ernährung schlummern, die in Form von Samen oder Fischschuppen im Boden erhalten geblieben sind. In einem weiteren Aussendepot in Augst sind die ganzen Gefässe, die Menschenknochen und weiteren Tierknochen sowie speziell grosse Architekturfragmente untergebracht. Die

In diesem kleinen Nebenraum werden die grossformatigen Amphorenfragmente und die vollständigen Amphoren gelagert. Die ganzen Amphoren versperren den Weg zu den Gestellen.

Foto Susanne Schenker



Arbeitsbedingungen in all diesen Aussendepots sind recht schwierig; die Lichtverhältnisse sind schlecht, es gibt im Winter keine Heizung, die Toilette ist weit entfernt usw. Alle warten deshalb gespannt und mit Vorfreude auf das neue Sammlungszenrum, das zunächst nicht nur alle Büros, sondern später auch alle Depots in einem Gebäude vereinen soll. Dadurch werden Mieten gespart, die Wege kürzer und die Arbeitsbedingungen für die Sammlungsassistenten besser. Und nicht zu vergessen: Unsere Objekte, die von nationaler Bedeutung sind, können dann unter optimalen klimatischen Verhältnissen und in geeignetem Mobiliar sicher aufbewahrt und für die Zukunft erhalten werden.

Die verschiedenen Aufgaben

Die Inventarisierung der Fundobjekte steht am Anfang der Einlagerung in den Depots. Hierbei werden die Funde bereits grob vorbestimmt: Es werden spezielle Merkmale im Computer festgehalten und fotografiert, und es wird eine Datierungsangabe vermerkt. Besonders bei der sehr häufig vorkommenden Keramik muss je nach Fundsituation nicht jede Scherbe aufbewahrt werden. Die Dokumentation des Entsorgten – Stückzahl nach Gattung, Gewicht – muss jedoch gewährleistet sein. Wie bereits erwähnt, ist die Beschriftung der Funde wichtig, denn man muss später mit den Objekten arbeiten können, sei es für wissenschaftliche Forschungsprojekte, für Ausstellungen, für Ausleihen an andere Museen oder für Workshops. Die Beschriftung ist quasi der «Name» des Objekts, unter dem man es jederzeit im Depot finden kann. Mit diesem «Namen» sind sämtliche

Lucia Serratore und Judith Tschamper (links) beim Sortieren und Neubeschriften der Tierknochen der Sammlung Prof. Elisabeth Schmid im Aussendepot Ehingerhof in Augst. Die Tüten mit den Knochen tragen Informationen zur Grabung, die mithilfe des Computers von den beiden Mitarbeiterinnen den verschiedenen Grabungen zugewiesen werden können. Foto Susanne Schenker



Informationen und Fotos im Computer verknüpft, die zu diesem Objekt existieren. Das Beschriften ist eine nur scheinbar «leichte» Aufgabe: Man muss sich enorm konzentrieren, denn die Zahlen müssen stimmen! Ausserdem ist eine ruhige Hand gefragt, denn die Zahlen sollen gut zu lesen sein. Die verschiedenen Materialien erfordern unterschiedliche Verpackungen, die von den Restauratorinnen entwickelt und mit ihnen abgesprochen wurden. Die Sammlungsassistenten/innen müssen also auch die Materialien kennen und wissen, welche Verpackung für welches Material nötig ist. Eisenfunde z. B. können nicht beschriftet werden, da sie meistens stark verrostet sind. Sie werden speziell verpackt und die Nummer des Objekts kommt in und auf die Verpackung. Nun mag Eisen noch gut zu erkennen sein, aber auch Bein, Blei und andere Materialien erfordern einen speziellen Umgang.

Neben dem Beschriften der Funde ist die regelmässige Inventur ganzer Gattungen nötig: Sind alle Funde da? Fehlt etwas oder muss es konserviert werden, da sich sein Zustand verschlechtert hat? Ist die Beschriftung noch einwandfrei lesbar und sind alle Boxen einheitlich mit Klimamarkern versehen?

Detektivarbeit

Selten kann es – wie in jedem Museum – vorkommen, dass in einer finsternen Ecke des Gebäudes oder eines der Depots Funde aufgespürt werden, die vor sehr langer Zeit dort deponiert wurden und von denen heute keiner mehr weiss, wie sie dorthin kamen. In vielen stressigen Ausgrabungsjahren war die Zeit – und der Platz – so knapp, dass ein Zwischendepot angelegt und später vergessen werden

konnte. Hier ist Archivarbeit nötig, um die Funde den Grabungen zuweisen zu können, aus denen sie ursprünglich stammen. Mit speziell angefertigten Listen, die der Datenbank IMDAS-Pro entnommen werden, kann die Suche nach Fundkomplexen, Grabungsschnitten und Ähnlichem aufgenommen werden, die einer Neubeschriftung und Einordnung der Altfunde vorausgehen muss. Erst vor kurzem wurde die umfangreiche Knochensammlung, die Frau Professor Elisabeth Schmid vom Seminar für Ur- und Frühgeschichte in Basel von 1955 bis 1974 mit Material aus Augusta Raurica angelegt hatte, vom Dachboden des Museums in ein Aussendepot transportiert. Die alten Beschriftungen des wichtigen Materials entsprechen den heutigen Anforderungen nicht mehr, und die fehlenden Angaben zu den Funden müssen in Kleinstarbeit im Computer aufgespürt und die Objekte mit der heute gültigen Beschriftung versehen werden. Eine staubige Arbeit in der Scheune des Depots! Gleich nebenan werden Menschenknochen aus Gräbern, die früher nicht inventarisiert worden sind und deshalb nur die Beschriftung von der Grabung tragen, kontrolliert, neu verpackt und neu beschriftet. Die Papiertüten und Kartonaugen, in denen diese Altfunde lagern, sind vom Zahn der Zeit und manchmal auch von Mäusen angegagt, und es erfordert detektivischen Spürsinn, die Schrift zwischen den von Mäusezähnen gebohrten Löchern zu lesen.

Schwerarbeit

Im Schwarzacker ist der Sammlungsassistent der «Chef», er kümmert sich um die zuweilen beschwerliche Lagerung der grossen Architekturstücke auf Paletten, die auf hohen Gestellen mit dem Gabelstapler positioniert



Thomas Stahlberger im
Grosssteinlager.
Foto Susanne Schenker

werden müssen. Auch hier wird alles genau beschriftet, zwecks zügigem Wiederauffinden der Objekte, wobei die Inventur des Steinlagers soeben abgeschlossen worden ist. Viele Architekturfragmente, die als Originale im Gelände bei den Ruinen verstreut waren, sind bereits vor Wettereinflüssen geschützt im Steinlager deponiert, diese Arbeit wird noch weitergeführt. Auch im Wandverputzdepot wurde eine Inventur durchgeführt, und alle wichtigen Wandverputzstücke mit Dekorationen sind in diesem Zuge fotografiert worden. Diese Fotos haben bereits spezielle Ergebnisse zu reich dekorierten Wänden in Augusta Raurica erbracht.



Das Beschriften und Neuverpacken der Bronzefunde, hier während der Inventur im Depot im Keller des Museums, durch Karin Diacon.

Foto Susanne Schenker

Fundanfragen und Fundausleihen

Sind die Fundobjekte einmal im Depot, ruhen sie dort bei Weitem nicht für immer! Zahlreich sind Anfragen von auswärtigen Forschern, die bestimmte Objekte sehen oder fotografiert haben wollen. Studierende schreiben an der Universität Arbeiten, die Funde aus Augusta Raurica zum Thema haben. Da man diese Funde für die Bearbeitung sehen, einordnen und zeichnen muss, müssen diese aus den Depots herausgesucht und nach Abschluss der Arbeiten wieder eingeräumt werden. Immer wieder erreichen uns Anfragen für Ausleihen an auswärtige Museen. Sind die Objekte transport- und ausleihfähig, müssen sie aus den Depots herausgesucht werden. Kommen die Ausleihen wieder zurück, muss mithilfe des Bereichs Restaurierung alles kontrolliert und wieder in die jeweiligen Depots eingeräumt werden. Da diese ja nicht an einem Ort sind, sondern verstreut auf mehrere Gebäude, muss je nach Umfang oder Grösse der Technische Dienst zum Einsatz kommen, der die nötigen Fahrzeuge zum Transport bereitstellt.



Norma Wirz beim Zurückversorgen ausgeliehener «Naturalia» im Keller des Museums.

Es sind Schneckenhäuser, die als Reste einer römischen Mahlzeit zu interpretieren sind.

Foto Susanne Schenker

Vielseitige Arbeit

Neben der Kontrolle der Funde, der Beschriftung, dem Ein- und Ausräumen sind die Sammlungsassistentinnen und -assistenten auch für die Bereitstellung der Kartonagen, der Plastiktüten mit Polster und anderer für den Ablauf der Inventarisierung und den Unterhalt der Depots nötiger Dinge zuständig. Die Archäologinnen geben neben Inventar und Altinventar Auskünfte aller Art rund um die Fundobjekte, liefern Daten für Ausleihen, Ausstellungen oder Workshops. Sie kümmern sich um Versicherungswerte der auszuleihenden Objekte und bestimmen die Highlights der Sammlung, die in naher Zukunft im Internet zugänglich sein werden. Sie begleiten die Sammlungsassistentinnen bei Aufgaben, die das Altinventar betreffen. Und ab und zu muss in den Depots geputzt werden, da packen alle mit an.

Die Sammlung

Die Funde, die in unseren Depots gelagert sind und den Kern der Sammlung ausmachen, sind wertvolle Zeugen des einstigen Lebens in Augusta Raurica. Darunter sind ausserordentlich bedeutende Funde wie der Silberschatz, aber auch die einfache Scherbe aus Keramik weiss eine Geschichte zu erzählen. Es gilt, diese Informationen für die Nachwelt zu erhalten, zeugen sie doch vom Alltag unserer Vorfahren und halten immer wieder spannende Details bereit. ■

Der Bleisarg unter dem Trottoir – ein seltener Fund wird ans Licht geholt

Im Herbst 2016 ist während einer Notgrabung an der Rheinstrasse in Augst/Pratteln ein gut erhaltener Bleisarg zum Vorschein gekommen, in dem eine etwa 50-jährige Frau bestattet war, die im späten 3. oder frühen 4. Jahrhundert in Augusta Raurica gelebt hat. Dieser für die Schweiz äusserst seltene Fund wurde unter idealen Voraussetzungen ausgegraben, sodass möglichst viele Informationen daraus gewonnen werden können. Dadurch erwarten die Archäologinnen und Archäologen neue Erkenntnisse über die Lebensumstände in unserer Region während der Römerzeit.

Corinne Hodel und Cédric Grezet

Warum wird ausgegraben?

Grundsätzlich wird in Augusta Raurica nur dort ausgegraben, wo es wegen Baumassnahmen Substanzverlust gibt. Wir sprechen deshalb von Notgrabungen. Dabei spielt es keine Rolle, ob es wegen eines Neubaus eines Einfamilienhauses, wegen unter den Humus reichender Bodeneingriffe in einem Garten oder wegen Tiefbauarbeiten ist. Überall können römische Schichten und Strukturen vorhanden sein, die ein Mosaiksteinchen zum besseren Verständnis der römischen Stadt bilden.

Die baubegleitende Grabung für die Erneuerung von Werkleitungen an der Rheinstrasse ist ein gutes Beispiel dafür. Obwohl im Bereich der Strasse vieles durch die moderne Bautätigkeit schon zerstört ist, gibt es immer wieder Stellen, an denen wir auf intakte Befunde oder bereits früher teilweise dokumentierte Schichten und Strukturen stossen. Ohne unsere Dokumentationsarbeiten wären unter anderem eines der bisher ältesten Gräber von Augusta Raurica und der Bleisarg unwiderruflich zerstört worden und deren wichtige Informationen für immer verloren gegangen.



Der Bleisarg wurde im Herbst 2016 während einer Notgrabung bei Werkleitungsarbeiten vor dem Restaurant Salmeck entdeckt (unter dem orangen Sonnenschirm).
Foto Adrian Jost

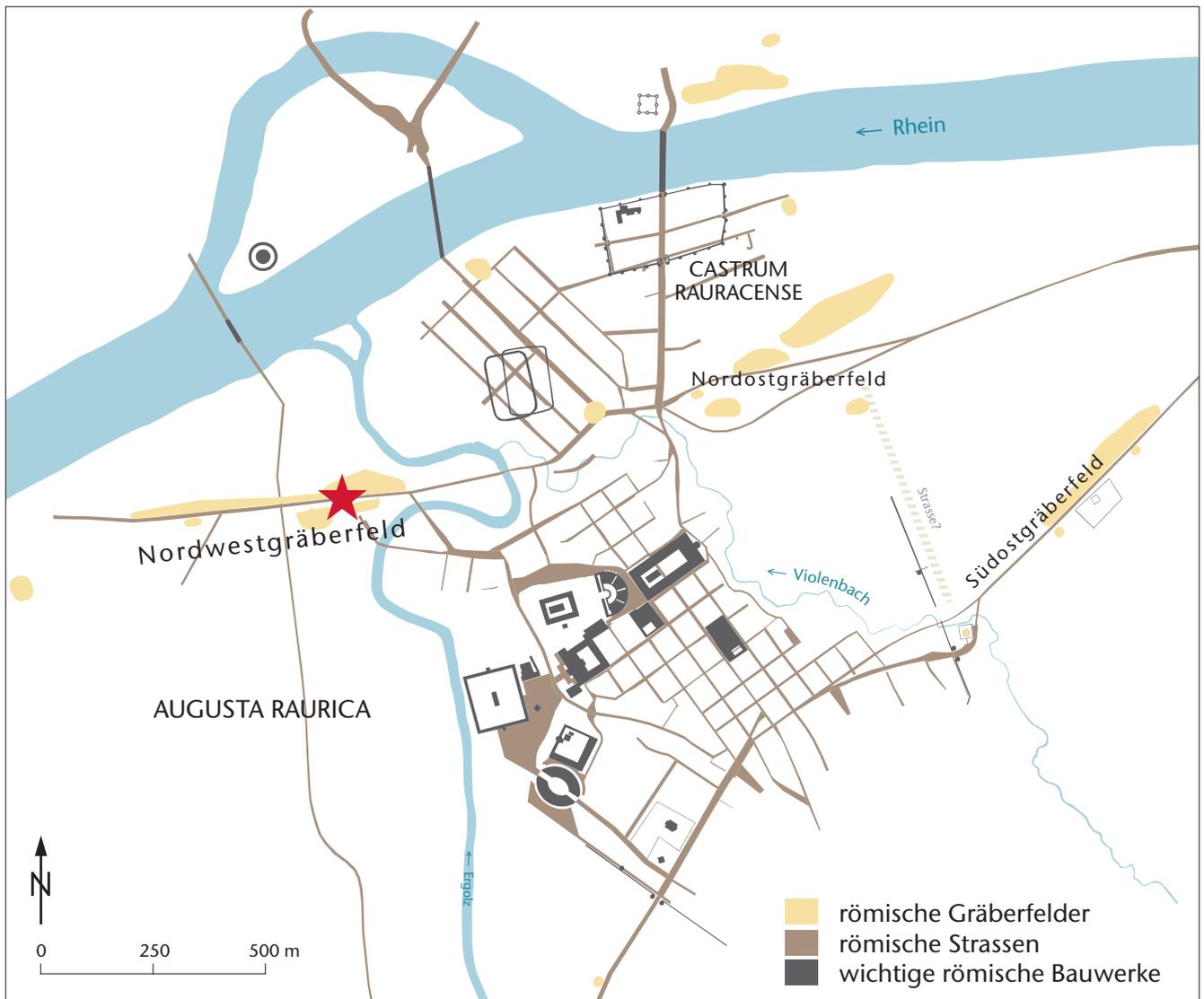
Tote an den Ausfallstrassen

Spätestens seit dem Zwölftafelgesetz, das seit etwa 450 v. Chr. auf dem Forum Romanum in Rom ausgestellt war, pflegten die Römer ihre Toten ausserhalb der Städte zu begraben. Das war in einer Provinzstadt wie Augusta Raurica nicht anders: Die Gräberfelder befanden sich entlang der Ausfallstrassen in alle Richtungen.

Der Bleisarg wurde im sogenannten Nordwestgräberfeld an der Ausfallstrasse in Richtung Basel unter dem Trottoir vor dem Restaurant Salmeck ausgegraben. Beidseits der Strasse befanden sich auf einer Länge von ca. 800 m vorwiegend Brandgräber. Im Laufe des späteren 3. Jahrhunderts n. Chr. änderte die Grabsitte von Brand- oder Urnengräbern zu Körperbestattungen, bei denen die Toten in einfachen Erdgräbern, Holzsärgen, Ziegelkisten oder eben, sehr selten, auch in Bleisärgen beigesetzt wurden.

Eine Wasserleitung führt zum Bleisarg

Die Notgrabung an der Rheinstrasse ging schon langsam ihrem Ende zu. Es blieben nur noch wenige Baggerarbeiten zu überwachen, unter anderem für den neuen Wasseranschluss des Restaurants Salmeck. In knapp zwei Metern Tiefe erfasste der Bagger Bleistücke, an denen Knochen klebten: Stücke eines Bleisargs mit Skelettresten. Der Sarg hatte unberührt zwischen den über 1000 Jahre jüngeren Fundamenten eines Hauses und den Leitungsgräben gelegen! Der Fund kann als kleine Sensation gewertet werden, denn Bleisärge sind sehr selten. Aus Augusta Raurica stammen bisher nur drei gesicherte Exemplare: einer vom Stalden, einer von der Schanz, und der Neufund von der Rheinstrasse.



Plan von Augusta Raurica mit den wichtigen Bauten, dem Strassennetz und den Gräberfeldern an den Ausfallstrassen. ★ Fundort des Bleisargs.
Plan Ausgrabungen Augst

Vom Leitungsgraben ins Labor

In Bleisärgen können besondere Bedingungen herrschen, deshalb müssen sie sehr sorgfältig ausgegraben und dokumentiert werden: An einem geschützten Ort mit genügend Platz und mit Geräten und Methoden, die draussen nur beschränkt oder gar nicht einsetzbar sind. Deshalb sollte der Bleisarg in einer Kiste samt dem umgebenden Erdreich aus dem Graben gehoben werden; eine heikle Angelegenheit für den Fachmann. Mit genügend Abstand zum Sarg wurde das Erdreich auf allen Seiten abgegraben und mit einem passgenauen Holzrahmen stabilisiert. Hohlräume wurden verfüllt sowie Rahmen und Deckel miteinander verschraubt. Nun folgte der schwierigste Teil, das Untergraben der Kiste. Eine Unterfangung des Sargs mit Röhren oder einer Stahlplatte – beides bewährte Methoden – kam aus Platzgründen nicht infrage. Es blieb nur die klassische Vorgehensweise: Handbreit für handbreit wurde die Erde unter der Holzkiste abgetragen und sofort mit einem passenden Brett gesichert. Nach und nach konnte so der ganze Erdblock unterfangen und die Kiste von unten verschlossen werden. Schliesslich wurde die Holzkiste mit dem Bagger aus dem Graben gehoben.



Enge Platzverhältnisse während der Bergung des Bleisargs: Hubert Blättler (unten) und Simon Graber fixieren ein Holzbrett unter der Holzbox mit dem Bleisarg.
Foto Adrian Jost



Ein heikler Moment: Der Deckel des Bleisargs wird abgehoben. Saugnäpfe und Stahlhaken sichern und heben das weiche Blei.

Foto Maaki AG

Beim Freilegen des Sargs in einem Depotraum galt es, alle Beteiligten vor bleihaltigem Staub und das Skelett vor fremder DNA zu schützen: Schutzanzüge, Schutzmasken und Handschuhe waren Pflicht. Eine besondere Herausforderung stellte das Abheben des eingesunkenen Sargdeckels dar: Mit einer speziell entwickelten Hebevorrichtung liess er sich kontrolliert abheben. Das Zusammenspiel von MitarbeiterInnen, Infrastruktur und Know-how mehrerer Bereiche des Augusta Raurica Teams ermöglichte einen reibungslosen Ablauf der Arbeiten.

Die Bergung und Freilegung des Sargs wurde von Fachpersonen der Archäozoologie, Archäobotanik und Geoarchäologie der Universität Basel, einer Expertin für Textilien und einer Anthropologin begleitet. Sie sind auch an den laufenden Untersuchungen und weiterführenden Analysen beteiligt.

Wie eine Schuhschachtel

Für die Herstellung des Sargs wurden zwei grosse Bleiplatten zugeschnitten, gefaltet und zusammengeheftet, ähnlich einer heutigen Schuhschachtel. Der Augster Bleisarg ist von einfacher Machart: Schon in ungereinigtem Zustand sind Gussfehler und Korrekturen sichtbar. Der Sarg ist grob mit Eisennägeln zusammengeheftet worden, nicht

gelötet, wie üblicherweise. Spuren von Holzbrettern knapp über dem Sargdeckel, Holzreste entlang der Sargwände und eine Reihe von Eisennägeln sind die letzten Zeugen einer Holzkiste, die dem weichen Bleisarg die nötige Stabilität gab. Mit der Konstruktionsweise lässt sich die heute stark verdrückte Form des Sargs erklären: Die Holzkiste baute sich in der feuchten Erde allmählich ab und der Bleisarg sank in sich zusammen. Nägel und Deckel verhinderten ein Auseinanderbrechen. Die sorgfältige Reinigung des Sargs durch die Restauratoren macht Spuren von Werkzeugen sichtbar und kann Markierungen oder Inschriften ans Licht bringen. Untersuchungen zur Herkunft des Rohstoffs werden zeigen,

ob für den Sarg Blei von einer einzigen Abbaustelle oder Recyclingmaterial verwendet wurde.

Im Innern des Sargs

Obwohl der Sarg nicht dicht war, blieb im Innern ein Hohlraum erhalten. Nur der Sargboden und der Oberkörper der Toten waren von Erde bedeckt. Analysen von Erdproben machen diese Vorgänge besser verständlich. Mit etwas Glück haben sich in der untersten Sargverfüllung Pollen und Reste von Insekten erhalten. Sie können Hinweise auf die Jahreszeit des Begräbnisses und den Umgang mit der Toten wie das Herrichten der Leiche, Blumenschmuck oder



Erste Einblicke in den soeben geöffneten Bleisarg: Brust und Kopf der Toten sind mit Erde bedeckt. Im Vordergrund Wirbelsäule und Becken.

Foto Ronald Simke

die Sargausstattung geben. Auch die drei Glasfläschchen im Sarg könnten Zeugen eines Rituals am Grab sein: Man nimmt an, dass sich Öl zum Parfümieren des Grabs darin befunden hat. Ob dies stimmt, wird eine Fettsäureanalyse zeigen.

Der Fund von über 400 Textilfragmenten im Bleisarg ist aussergewöhnlich. Textilien aus römischer Zeit erhalten sich selten, meistens ankorrodiert an Münzen oder in Form von fragilen weissen Plättchen, wie im Bleisarg. Obwohl sich die Fasern selbst grösstenteils aufgelöst haben, ist es möglich, u. a. das Webmuster und oft auch die ursprüngliche Faserart zu bestimmen: Mineralien, die sich unter bestimmten Bedingungen an den Textilfasern anlagerten, kristallisierten aus und bildeten die Fasern detailgetreu ab. Die laufenden Untersuchungen werden zeigen, ob es sich bei den Fragmenten um die Reste von Kleidern oder der Sargausstattung handelt.

Eine ältere Dame

Die im Bleisarg bestattete Frau lebte im späten 3. oder im 4. Jahrhundert n. Chr., das verrät die Form der drei Glasfläschchen im Sarg. Die Frau war ungefähr 1,60 m gross und verstarb mit gut 50 Jahren. Sie war zeitlebens gut gestellt und musste keine schwere Arbeit verrichten: Darauf weist die Bestattung im Bleisarg hin, und gemessen am Alter war ihr Gesundheitszustand gut. Einzig die Zähne verursachten ihr grosse Probleme: Sie litt an starker Parodontitis, an Karies und massivem Zahnsteinbefall. Die laufenden Analysen des Skeletts, der Zähne und des Zahnsteins werden Erkenntnisse zu Herkunft, Lebensumständen, Ernährung und möglicherweise zur Todesursache der Frau liefern. ■



Eines der mineralisierten Textilfragmente aus dem Bleisarg. Zu erkennen sind zwei verschiedene Stoffqualitäten, eine gröbere und eine deutlich feinere. Breite ca. 3 cm.
Foto Susanne Schenker



Zwei Glasfläschchen aus dem Bleisarg. Analysen werden zeigen, ob sie Parfümöl enthielten.
Foto Susanne Schenker

Ausflug in die Vergangenheit – Archäologische Streifzüge durch Augusta Raurica und das Umland

Die Buchreihe *Ausflug in die Vergangenheit* führt Geschichtsinteressierte auf alten und neuen Pfaden wandernd zu Fundstellen aus allen Epochen der Menschheitsgeschichte. Nun erscheint ein Band, der die *colonia Augusta Raurica* und deren Umland behandelt.

Tamara Tännler

Ein Wanderführer für Augusta Raurica

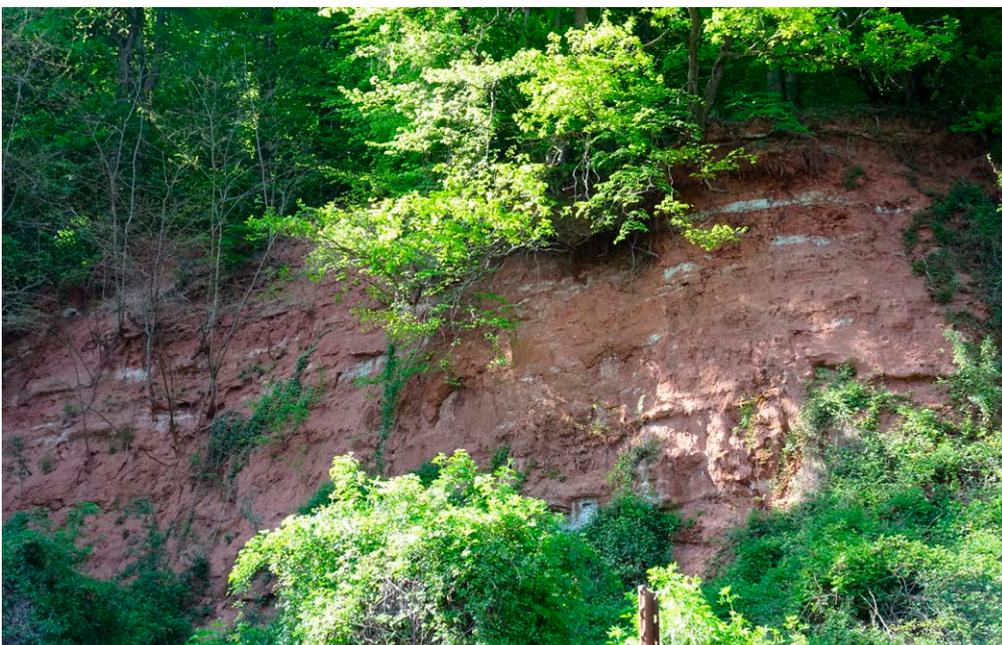
Während zu den einzelnen Sehenswürdigkeiten von Augusta Raurica bereits ausführliche Fachliteratur vorliegt, fehlte bisher ein handliches Buch mit Rundgängen in und um das Freilichtgelände, das neben den Monumenten auch die Natur und die heutige Umgebung einbezieht. Diese Lücke schliesst nun eine neue Publikation.

Der Wanderführer «Ausflug in die Vergangenheit – Archäologische Streifzüge durch Augusta Raurica und das Umland» mit zugehöriger App führt an der römischen Kulturgeschichte Interessierte zu den wichtigsten Monumenten von Augusta Raurica und seiner Umgebung und stellt dabei eine Verbindung von Forschung und Vermittlung her, indem die archäologischen Zeugnisse und deren Hintergrund auf entspannte Art und Weise «erwandert» werden können.



In Augusta Raurica wurde häufig mit rotem Buntsandstein gebaut, da er dekorativ ist, sich leicht bearbeiten lässt und grossen Druck aushalten kann.

Foto Susanne Schenker



Eine der Wanderungen führt zu den Abbaustätten des Buntsandsteins am nahen Dinkelberg (D).

Foto Susanne Schenker

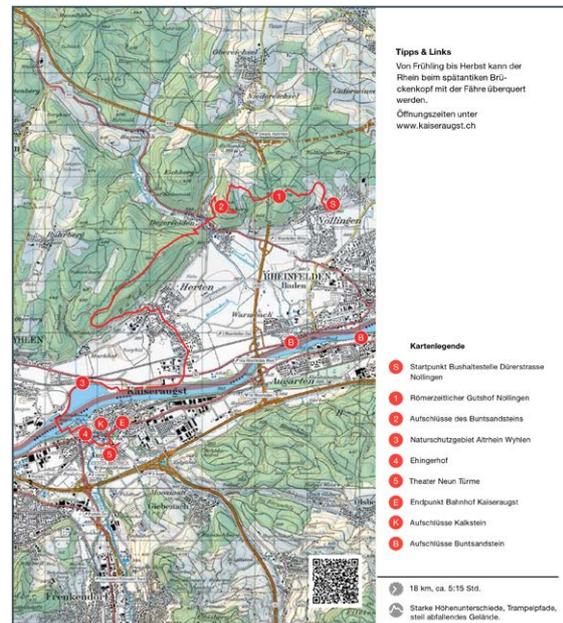


Im idyllischen Dorfkern von Degerfelden (D) kann überall beobachtet werden, dass sich der Buntsandstein bis heute als Baustein grosser Beliebtheit erfreut.
Foto Tamara Tännler

Der Weg von den Steinbrüchen nach Augusta Raurica führt entlang der Schwarzwaldhöhen und bietet einen schönen Blick über die Rheinebene und den Jura. Die Karten im Buch können via QR-Code auf dem Smartphone angezeigt werden.
Kartengrundlage swisstopo, Grafik Lukas Oppler

Thematische Rundgänge

Es werden 10 Rundgänge beschrieben, die sich jeweils einem Thema des römzeitlichen Lebens wie Handel, Religion oder Bautechnik widmen. Dabei kann je nach Bedürfnis aus einer Palette von einstündigen Spaziergängen bis hin zu ganztägigen Wanderungen – oder gar einer mehrtägigen Fernwanderung – ausgewählt werden, auch eine Velotour ist dabei. Im einleitenden Teil des Buchs erfährt man mehr zur archäologischen Forschung, zur Geschichte der Stadt Augusta Raurica und zu ihrer Bevölkerung. Im Anhang werden die wichtigsten Monumente kurz porträtiert. Eine App mit Kartenmaterial und Informationen zu den Sehenswürdigkeiten ergänzt das Buch und zeigt per GPS den Weg an. ■



Tamara Tännler
Ausflug in die Vergangenheit – Archäologische Streifzüge durch Augusta Raurica und das Umland

Verlag LIBRUM Publishers & Editors (Basel 2017)
180 Seiten mit 204 Abbildungen
CHF 35.–
ISBN 978-3-9524-5424-4

Saison 2017/18

In Augusta Raurica sind Sie immer willkommen

Grosseltern, Turnvereine, Freundesgruppen, Familien, Schachclubs, Schützengesellschaften, Naturfreunde, Pfarrei-gruppen, Schulklassen ...

Wir sind sicher, dass für jede und jeden eine Aktivität dabei ist, die Spass macht, bei der man etwas lernen kann und von der aus man mit einem zufriedenen Gefühl nach Hause geht.

Hier ein paar Ideen aus unserem vielfältigen Angebot

Brotbacken, Göttliche Düfte, Salben und Öle, Duft-rundgang ...

Ein besonderes Geburtstagsfest erleben Erwachsene beim römischen Apéro-Workshop und Kinder laden ihre Freunde und Freundinnen zur römischen Geburtstagsparty ein.

Spektakel im Theater sind auch im nächsten Jahr garantiert, der Internationale Museumstag findet am 13. Mai 2018 statt und am 25./26. August 2018 laden wir zum grössten Römerfest der Schweiz.

Öffnungszeiten

Museum und Römerhaus:
Täglich 10.00 – 17.00 Uhr

Tierpark und Aussenanlagen:
Täglich 10.00 – 17.00 Uhr

Geschlossen:
24., 25., 31. Dezember und 1. Januar

Gästeservice

Für weitere Informationen wenden Sie sich bitte an unseren Gästeservice:
Mo – Fr: 8.30 – 12.00/14.00 – 17.00 Uhr.
Tel. +41 (0)61 552 22 22 oder mail@augusta-raurica.ch

Detaillierte Angaben zu den einzelnen Veranstaltungen erhalten Sie auf unserer Website:

www.augusta-raurica.ch



Impressum

Herausgeber:
Augusta Raurica
Giebenacherstrasse 17
CH-4302 Augst

Redaktion:
Debora Schmid
Korrektorat:
Rudolf Känel
Gestaltung und Satz:
Philip Soland
Druck:
Birkhäuser+GBC AG, CH-4153 Reinach

Copyright:
© 2017 Augusta Raurica, CH-4302 Augst